|  |  |
| --- | --- |
| **Horchen im Mai**  Was wär ein Frühling ohne Mai?  Es ist schon so viel gesungen und gedichtet worden über den Monat Mai, dass ichzu dem Vielen meinen Senf nicht auch noch hinzu geben möchte. Ich will nur erzählen, was ich im Mai diesen Jahres in der Natur so hören konnte.  An einem der ersten Maitage wurde ich frühmorgends wach, es mochte so um fünf Uhr sein. Was war das für ein seltsames Geräusch, was ich dort hinter unserem Fenster hörte? Bellte dort ein Hund oder war dort ein Betrunkener, der sich übergeben musste?  Ich stand auf und sah aus dem Fenster nach draußen in den Garten. Dort lag aber kein Betrunkener und dort war auch kein Hund. Dort stand ein Rehbock und sah zu mir hinauf. Und dann gab er wieder diese seltsamen Laute von sich; eine Mischung zwischen Hundegebell und und dem Rülpsen eines Betrunkenen. Ein Rehbock, der bellen kann? Das hatte ich noch nicht gehört. Am anderen Tag habe ich in meine Bücher gesehen und da stand tatsächlich in einem Biologiebuch, dass ein Rehbock bellen kann. „Schrecklaut“ sagen die Biologen dazu. Wilfried Bertels, mit dem ich darüber sprach, bestätigte das: „Wenn ein Rehbock bellt, dann fühlt er sich gestört und wird richtig ärgerlich. Manchmal stampft er dann auch mit den Füßen in die Erde.“  Ein paar Tage später habe ich das noch einmal gehört. In einer Wiese an der Hambrinker Heide waren gleich zwei Rehböcke verärgert und gaben ihre „Schrecklaute“ ab und es hörte sich wie das Bellen von Hunden an.  Ein paar Tage später war um die Mittagszeit am hellen Tage in inserem Brennholzschuppen ein Gekreische und lautes Geräusch zu vernehmen, von dem ich aber die Ursache nicht gleich erkennen konnte. Ich schlich etwas dichter zu der Quelle des Geräusches. Vielleicht konnte man ja dort etwas sehen – und richtig, ich sah auch etwas. Zwei Tiere sah ich – es konnten Ratten sein.  Verflixt noch mal, dachte ich. Zwei Ratten am hellen Tage? Es heißt ja immer, wo eine Ratte gesichtet wird, verbergen sich noch fünfzig weitere Ratten. Und nun hatte ich zwei gesehen. Da verbarg sich möglicherweise eine Rattenhochburg in meinem Brennholz. Im Winter war uns schon aufgefallen, dass dort Ratten das Vogelfutter gefrssen hatten. Sollten sie sich derart vermehrt haben?  Ich schlich noch dichter an den Holzhaufen heran und konnte sie nun erkennen und bestimmen:Gott sei Dank waren es keine Ratten, sondern Marder (im Plattdeutschen gibt es keinen Namen dafür, Marder und Iltis werden „Ülk“ genannt). Es handelte sich wohl um ein Pärchen in der Ranz. Und waren mit ihrem Liebesspiel so beschäftigt, dass sie mich nicht wahrnahmen. Sie jagten sich hin und zurück durch den Holzhaufen, dass die Holzscheite einige Male vom Stapel kullerten. Ich hätte sie fast mit meinen Händen ergreifen können. Plötzlich waren sie verschwunden und dann tönte aus den Tiefen des Holzstapels ein lautes Gekreische, dass ich zunächst dachte, jetzt habe das eine Tier das andere umgebracht. Aber nach wenigen Minuten ging die Jagt im Holzhaufen weiter.  „Es ist Mai“, habe ich gedacht, „macht nur weiter“. Denn da wo marder sind, halten sich keine Ratten auf.  Es war nun richtig warm geworden und man konnte abends draußen sitzen und in den Abend horchen. Es dämmerte und eine Vogelart nach der anderen stellte seinen Gesang ein und schwieg. Nur das Rotkehlchen war noch zu hören. Es ist abends immer die letzte Vogelart (und morgends die erste), dessen Stimme man hört. Es sang so schön melancholisch, dass es mich richtig anrührte. So bin ich ins Haus gegangen und habe mit einem Audiorecorder den Gesang des Rotkehlchens aufgenommen. Und dann habe ich dem Vogel seinen eigenen Gesang vorgespielt. Das war aber keine gute Idee, denn es betrachtete die Stimme als Revierkonkurenz und kam immer näher, um diese Konkurenz zu vertreiben.  Da habe ich das Gerät abgestellt und mir gesagt: „Ärgere das Tier nicht weiter, es ist Mai. | **Luster maol in den Mai** S. Kornfeld  Wat waör dat Fröhjaohr ohne den Mai?  Wat is nich oll ölle sungen un dichtet waorn üöwer den Mai? Do will ick nich auk na mien Schrifsel bi doon. Ick will men blos vötellen, wat ick in düssen Mai in de Natur lustern konn.  An eenen von de ersten Maidage waord ick maorns wach, et was woll’n Uhr fiewe: Wat was do vo’n spassig Gelut achter usen Fenster? Bliaket do een Rüe odder is do eener besuopen an’t kotzen?  Ick stund up un keik dür’t Fenster buten in’n Gaorden (Goern). Do lagg keen Besuopenen un do was auk keen Rüe, do stund een Raibuck un keik to mi hen. Un dann gaff he na’n paarmaol düt spassige Gelut von sick. Een Raihbuck, de bliaken kann? Dat hadde ick na nich haiert. Ick häff dann’n annern Dagg in miene Böker kieken: do stund doch tatsächlick auk, dat’n Raihbuck bliëken kann, „Schrecklaut“ sägget de Biologen do to, Berdels Wilfried sägg: „Wenn de Raihbuck bliëket, dann is he derbe ösig, magsen stampet he dann auk met de Föte up de Äern.“ ‘N paar Dage läter häff ick dat namaol haiert, inne Hambrinker Haih in so’ne Wiëske waörn twe Bücke ösig und an’t blieken.  Een paar Dage läter was ümme de Middagstiet, an’n hellichten Dage in usen Brennholtschoppen auk so’n spassiget Gelut: dat was’n Kriesken un Ramenteren, ick konn auk we nich seggen, wat dat was. Ick dai mi do dichte bi krupen, vilichte konn’m do ja wat seihn – un richtig, do saog ick wat. Et waörn twe Diers. Saögen ut, os wenn dat Ratten wäörn!  Donner na maol, dachte ick, twe Ratten an’n hellichten Dage? De Lüe sägget jo ümmer, wo sick eene Ratten bi hellichten Dage seihn lött, do sind na fiftig annere, de man nich süht. Un ick hadde twe seihn! Dat mosse do ja grimmeln un wiëmeln von Ratten! Von Winter waörn do oll’n ganze masse wern un hadden sick an dat Vuegelfoer dicke friaten.  Ick slaik do na dichter bi. Do saog ick’se richtig: Gott sie Dank, et waörn kinne Ratten, et waörn twe Ülke (Iltis, Marder), de do an’t friggen waörn. Se waörn so dull, dat’se mi nich gewahr waörn, laipen hen un her, pultern met de Spletten von dat Brennholt, ick hädde se binaohr met de Hänne packen konnt. Met maol waörn’se weg un dän was di dat een kriesken, ick dachte: jetz häff dat eene Dier dat annere daut maket. Aower na’n paar Minuten ging dat Ramenteren we loss. Ick häff mi dacht: et is Maidag, maket men wider. Denn wo de Ülk tohus is, sind kinne Ratten.  Et was nu richtig warm wuerden (woarn) un nu konn’m auk oll aoms buten sitten gaohn. Et waord nu düster un de Vüegel schwiëgen lanksam stille. Blos dat Raudbüörstken (Rotkehlchen) nich, dat is ja ümmer dat leste von de Vüegel. Et sang so schön un daipdenkske (melancholisch), dat‘ mi richtig warm ümme’t Hiärte waord. Ick sin in’t Huus gaohn un häff mien Tonband halt un häff den schönen Gesangk upnuomen.  Un dann häff ick em dat vöspiëlt. Dat konn et aower nich guet häbben! Et kamm nu ümmer dichter to mi hen un sang ümmer heller. Et hadde mi os’n frömdet Raudbüörstken utmaket un woll mi uut sienen Revier wegjagen.  Do häff ick dat Tonband afstellt un häff mi seggt: iärger dat Dier nich, et is Maidag. |